

# Der Holzarbeiter

## Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

<p><b>Nr. 3</b></p> <p>Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mk. 0,50 pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.</p>	<p><b>Köln,</b> <b>den 15. Januar 1926.</b></p>	<p>Anzeigenpreis für die viergelp. Millimeterzeile 20 Pfennig. Stellenangebote und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Versand befinden sich Köln, Denloerwall 9. Telefonruf West 6166. — Redaktionschluss ist Samstag Mittag.</p>	<p><b>27. Jahrg.</b></p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------

### Vorwärts!

Das Bestreben, vorwärts zu kommen, sporn im allgemeinen den Menschen zur Arbeitsleistung und Weiterbildung an. Inmitten des stutenden Lebens bedeutet der Stillstand ein Zurückbleiben hinter den anderen. Was allgemein gilt, trifft im besonderen Maße auch auf das Gewerkschaftsleben zu. Es mögen gegenwärtig die Verhältnisse für die Entfaltung gewerkschaftlicher Werbetätigkeit nicht besonders günstig sein, doch wäre es verfehlt, nur Schwierigkeiten zu sehen ohne den ernstlichen Versuch zu machen, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Alles Schimpfen und Klagen über das Umsichgreifen einer sozialen Reaktion nützt recht wenig. Notwendig ist eine entschlossene Abwehr all der Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, den sozialen Fortschritt aufzuhalten oder gar das Vorhandene an Arbeiterschutz und Arbeiterrechten abzubauen. Zur Abwehr ist die Geschlossenheit derer, gegen die sich der Angriff wendet, ebenso dringend notwendig wie zum Vorstoß. Darum darf im wirtschaftlichen Kampfe die gewerkschaftliche Geschlossenheit auch in Zeiten einer Wirtschaftskrise nicht verloren gehen.

Geschlossen und zur mutigen Abwehr entschlossen wird die Arbeiterschaft auch den schwierigsten Verhältnissen trotzen können. Um die Geschlossenheit der Arbeiter zu erreichen, gilt es vorzudringen zu all den Stellen, die sich hindernd in den Weg stellen. Wir wollen vorwärts kommen, das muß der Leitgedanke bei all unserem Handeln sein. Vorwärts auf dem Wege zu besseren Verhältnissen.

Es wird vielfach mit Recht geltend gemacht, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise zum Teil in böswilliger Absicht heraufbeschworen wurde. Vieles von dem, was dem deutschen Volke heute Sorgen macht, hätte sich vermeiden lassen, wenn nicht mancherorts mit dem Gedanken gespielt worden wäre, die ungünstige Gesamtlage unseres Volkes zur Unterdrückung der Arbeitnehmerschaft auszunutzen. Der Gedanke sollte in die Tat umgesetzt werden und dabei schlagen jetzt manchen unterdrückungslustigen Unternehmern selbst die Wellen über dem Kopf zusammen. Es geht ihnen wie dem Zauberlehrling in Goethes Faust, sie werden die gerufenen Geister nicht mehr los. Mühte nicht gerade angesichts dieser Erscheinungen in unserem Wirtschaftsleben bei der Arbeiterschaft der Gedanke sich breit machen, selbst immer stärker vorzudringen in das ganze Wirtschaftsgetriebe. Vorwärts muß es gehen auf dem Wege zu wirtschaftsgestaltendem Einfluß der Arbeitnehmer. Nicht Sache der Wirtschaft, sondern Mensch in der Wirtschaft soll der Arbeitnehmer sein.

Vorwärts soll es gehen in der Aneignung des erforderlichen Wissens und Könnens zur beruflichen Tüchtigkeit. Unser Verband bietet seinen Mitgliedern durch die Herausgabe einer eigenen Fachzeitschrift jetzt Gelegenheit zur beruflichen Fortbildung. Diese Gelegenheit auszunutzen durch Bezug und gründliches Studium der „Handwerkskunst im Holzgewerbe“ liegt im Interesse jedes einzelnen Kollegen und dient zur Hebung unseres Standes. Der beruflich leistungsfähige Arbeiter kommt gegenüber dem Minderleistungsfähigen nicht nur selbst besser vorwärts im Leben, sondern er hebt durch sein Können auch den ganzen Stand und die Wirtschaft.

Es gehörte unter den augenblicklichen Verhältnissen etwas Wagemut und Unternehmungslust dazu, um eine neue Fachzeitschrift herauszugeben, wie sie gleichzeitig mit dem Erscheinen dieser Nummer des Holzarbeiters in ihrem ersten Heft vor uns liegen wird. Aber wir wollen vorwärts und besonders unseren jüngeren Mitgliedern helfen, vorwärts zu kommen.

Vorwärts soll es aber auch wieder gehen in unseren Zahlstellen und Ortsgruppen. In den Generalversammlungen werden in diesen Wochen die Ortsverwaltungen neu- oder wiedergewählt. Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute sollen nun in eifrigstem Wettbewerb dafür Sorge tragen, daß die Gleichgültigkeit gebannt und alles unnütze Reden durch praktische Arbeit ersetzt wird. Es läßt sich auch bei schwierigen Verhältnissen etwas erreichen. Helfen wir zunächst überall unseren von Arbeitslosigkeit betroffenen Kollegen, soweit dies in unseren Kräften steht. Mutlosigkeit darf nicht aufkommen, wenn die Arbeiterschaft den Ansturm der Unternehmerwillkür auf die Arbeiterrechte abwehren soll.

Es gilt die Reihen überall wieder zu stärken. Die Gewinnung neuer Mitglieder hängt doch in sehr vielen Fällen nur davon ab, daß man zur rechten Zeit das rechte Wort findet. Neben der Gewinnung neuer Mitglieder ist größter Wert auf die Erhaltung des Mitgliederstandes zu legen. Gewissenhafte Bedienung der Mitglieder durch die Vertrauens-

leute und Ordnung in der Zahlstellenverwaltung trägt am besten dazu bei, die Mitglieder zu halten.

Dem tatkräftigen Willen, vorwärts zu kommen, bleibt auf die Dauer ein Erfolg nicht verjagt.

### Fruchtbares Denken.

Jeder geschulte Kopf weiß, daß das Denken fruchtbar und unfruchtbar sein kann. Jeder Praktiker, der über seine eigene Nasenspitze hinauszusehen vermag, kennt den Wert des Denkens, das anregt und fördert. Nur die geschäftlich Kurzsichtigen wollen es nicht wahrhaben, daß zum Geschäftserfolg ein gewisses Maß von Einbildungsfähigkeit (Phantasie) gehört.

Die Phantasie ist leider sehr verschrien. Viele verstehen darunter: Hirngespinnste, Trugbilder und dergleichen verrückte Geschichten. Daß aber Phantasie auch die Fähigkeit bedeutet, sich im Geiste etwas anzusammeln und vorzustellen, davon wissen sie nichts. Sie wissen insbesondere nicht, daß viele Erfindungen, viele Neuerungen, viele Fortschritte durch die Phantasie entstanden sind. Ein Mensch ist allerdings viel leichter und schneller für übergeschnappt erklärt, als daß seine Gedanken verstanden werden. Es ist nämlich im allgemeinen viel schwerer, sich eine Sache im Geiste nur vorzustellen, als sie praktisch zu erleben. Wer sich, ohne daß er Erfahrung auf einem bestimmten Gebiete hat, ein Bild von einer Sache machen kann, der ist nicht verrückt, sondern besonders gut veranlagt, wenn nicht in gewissem Maße hellseherisch ausgestattet.

In der Technik ist man in der Beurteilung der Phantasie (die hier immer in dem Sinne von: Einbildungsfähigkeit oder Schöpferkraft verstanden werden soll) vorsichtiger geworden. Die Luftschiffahrt, die Unterwasserfahrt, die drahtlose Telegraphie (und ähnliche Neuerungen) zeigen offenkundig, daß scheinbar Unmögliches möglich ist. Ja, bei manchen haben diese „Erfindungen“ so gewirkt, daß sie ohne besondere Begründung an die seltsamsten Gerüchte glauben. Immerhin, während ein Teil alles für möglich hält, ist ein anderer über alle Maßen zweifelhaftig. Beide Auffassungen bedürfen aber der Richtigstellung. Es ist geschäftlich durchaus zweckmäßig, solange an dem Wert und der Bedeutung einer Sache zu zweifeln, als man sie nur dem Namen nach oder nur vom Hörensagen kennt. Man muß eine Ankündigung, eine Neuerung verstehen und ihre Bedeutung erkennen lernen. Für den Praktiker kommt es nicht so sehr darauf an, zu hören oder zu sehen, was möglich ist, als darauf: Welche Bedeutung hat die Sache für meinen Geschäftsbetrieb und welchen Wert hat sie für die Volks- und Weltwirtschaft? Gibt sie mir Anregungen, könnte sie meinem Unternehmen neuen Antrieb geben und es leistungsfähiger und ergiebiger machen?

Jedenfalls: bei angekündigten technischen Erfindungen haben sich die Menschen das vielbesagende Lächeln sehr abgehöhnt. Tatsachen, leibhaftige Beweise bringen auch den schlimmsten Argwohn und den größten Zweifel zum Verschwinden. Es wäre aber eine völlige Verkennung der Bedeutung der Phantasie, wenn man glauben würde, nur in der Erfindung von neuen Werkzeugen und Maschinen sei sie am Platze, nur in der Auffindung neuer Naturkräfte und ihrer Verwertung solle man sie gewähren lassen: Sie muß in allen Fragen menschlichen Gutes und Passens am Werke sein, wenn die Menschen oder Völker nicht verkümmern sollen. Bei der Herstellung der Güter, bei ihrer Lagerung, beim Versand, beim Verkauf, in der An- und Einbahnung neuer Geschäfte sind neue Möglichkeiten, neue Verbesserungen denkbar. Wer aber bringt ergiebiger Leistungen zustande? Nur die Schöpferkraft, die neue Wege, neue Mittel sieht, kurzum: Neue Möglichkeiten der Gütererzeugung, ihres Vertriebs und Absatzes wachsen nicht ohne Zutun des menschlichen Geistes aus der Praxis heraus, sondern die Phantasie (die Einbildungs- und Vorstellungskraft) bewirkt sie.

Wer aber Neues schaffen will, muß das Alte, das bereits auf einem Gebiete vorhanden ist, kennen. Weil das nicht immer so ist, deshalb gibt es viele Enttäuschungen. Da erfindet einer etwas, was schon viel besser vorhanden ist, dort denkt sich jemand eine Sache aus, die viel besser beschrieben ist, als er es weiß. Der vermeintliche Neuerer wird so verstimmt und der, der das Gebiet nicht oder ungenügend übersieht, ist mißtrauisch gegen alles, was als neu und besonders wichtig dargestellt wird. Das Patentamt könnte wahrscheinlich Bände mit solchen Fällen füllen und ebenso andere, die sich mit der Entstehung und Auswirkung neuer Gedanken befassen.

Hier also ist eine wunde Sache: die Phantasie neigt oft der Verschwendung zu, sie schmelzt in ihrer Art, ohne daß sie etwas Neues zutage bringt. Das ist unfruchtbares Denken. Wer verbessern, vervollkommen, leistungsfähiger und ergiebiger machen will, der hat die

Pflicht, sich zuerst über das Schon Seiende und Erforschte klar zu werden.

Daß auch für den Vertrieb der Waren Phantasie nötig ist, dafür könnten viele Beispiele genannt werden.

Eine einfache Angelegenheit scheint die Verpackungsart zu sein. Sauberkeit, Haltbarkeit halten Nichtfachleute für genügend. Der erste aber, der dem Mediziner die Dosierung in der Verpackung nachmacht, muß sich zuerst in seinem Geiste vorgestellt haben, welche Wirkung die Verpackung in bestimmten Mengen haben könnte. J. B. die Markdose oder Zehnmarkdose ist für eine einzelne Person oder für eine Familie berechnet; für eine Pension, eine Gastwirtschaft oder ein Hotel macht man Verpackungen zurecht, die dem jeweiligen besonderen Bedürfnis entsprechen. Das kommt uns heute alles als ganz selbstverständlich vor und doch war es nicht immer so. Einer mußte sich eingebildet haben, wenn die Verpackungen nach den besonderen Bedürfnissen eingerichtet werden, dann wird die Absatzfähigkeit steigen. Das war Phantasie, in unserem Sinne: fruchtbares Denken.

Wichtig ist die Kreditfrage im Geschäftsleben: Sowohl das Angebot wie die Nachfrage lassen der Phantasie Raum. Man sagt zwar, daß man die Gewährung von Kredit nüchtern beurteilen müsse. Was ist es aber anders als Phantasie, wenn man sich vorstellt, ob und welche Garantien der Kreditnehmer bietet. Der Kreditgeber muß sich einbilden können, wie sich der etwaige Schuldner bei der Rückzahlung stellen kann und wird. Sicher ist dies im voraus nicht zu sagen, mit Vermutungen, Annahmen, Möglichkeiten, Wahrscheinlichkeiten muß gerechnet werden, wenn keine Enttäuschungen kommen sollen. Dieses Sichüberlegen, Nachdenken, Sich-ein-Bild-machen ist Phantasie. Nur muß man aufpassen, daß aus dem Bilde kein Trugbild wird. Ebenso muß der Kreditnehmer Phantasie entwickeln, wenn er sich auf die Entnahme richtig einstellen will. Er muß sich ein Bild von seinen Möglichkeiten machen können, er muß sie im Geiste ordnen, aufbauen und wirksam vortragen, wenn er Erfolg anstrebt. Er muß sich in die Denkweise der möglichen Kreditgeber hineindenken können, wenn er in einer für ihn geeigneten Weise Kredit erlangen will. Immer braucht er hierzu Phantasie (oder die Fähigkeit, sich ein Abbild von dem zu machen, was etwa werden könnte). Kredit kann zur Wohltat und zur Plage werden. Daß er zur richtigen Zeit gegeben und genommen wird, ist eine wichtige Voraussetzung erfolgreichen geschäftlichen Handelns. Zur zweckmäßigen Einsicht gelangt man nur mit der Hilfe der Phantasie, die an die Beantwortung der Fragen heranzuführt: Wer gibt Kredit, wem gibt er, warum gibt er? das ist nicht so ohne weiteres der Praxis zu entnehmen. Im Regelfalle wird an solche Unternehmen Kredit gewährt, deren Verhältnisse dem Geber bekannt sind oder die er zu kennen glaubt. Solche Personen erhalten Kredit, die nach ihrem ganzen Geschäftsgebahren dazu geeignet erscheinen. Wer sich im Eisen-, Holz-, Farben-, Bekleidungs- und Wohnungswesen auskennt, wird im entsprechenden Geschäftszweige sein verfügbares Geld anlegen wollen. Sich das im einzelnen auszumalen, ist Sache der Phantasie.

Welche Werke in Zukunft aussichtsreich sein werden: Elektrizitäts- oder Gaswerke, der Bergbau oder die Landwirtschaft, der Handel oder ein bestimmtes Gewerbe, das läßt sich nicht sicher sagen. In welchem Maße Gewerbe, Landwirtschaft und Handel Nutzen bringen werden, kann sich jeder in seiner Phantasie ausmalen. Aber nur die Phantasie hat Wert, die sich auf richtig erkannte Verhältnisse stützt und die im Abschätzen der Zukunftsmöglichkeiten Übung hat.

Es ist eines Praktikers durchaus würdig, über den Grundsatz der Wirtschaftlichkeit nachzudenken. Auf eine kurze Wendung gebracht lautet er: Eine Aufgabe mit einem möglichst geringen Aufwande zu lösen. Ob der Aufwand in Stoffen, Arbeit oder Geld besteht, ist unerlei. Wirtschaftlich zu sein, ist eine Forderung und ein Vorhaben. Wer nicht über die Wirtschaftlichkeit seines Unternehmens im ganzen und in seinen Teilen nachdenkt, der wird bald merken, wohin das führt. Wenn man wirtschaftlich vorgehen will, muß man rechnen, wenn man zweckmäßig rechnen will, muß man Phantasie haben. Es gilt hier immer, den richtigen Anfaß zu finden, und der kommt aus der Einbildungskraft oder der Phantasie. Sie stützt sich (die vernünftige Phantasie) auf die Erfahrungen, sie geht aber über sie hinaus, indem sie sich Mögliches und Zukünftiges vorstellt. So sonderbar es auch klingen mag, so wahr ist dies: das Geschäft ist immer Zukunftswerk. Was sein wird, ist die Sorge unseres Daseins. Die Erfahrungen stellen (bildlich gesprochen) das Sprungbrett dar, von dem aus abgesprungen wird. Den Ausblick über die Höhe und Weite des Sprungs (die Abschätzung) reißt sich die Phantasie zusammen.

Jeß der wichtigste Teil des kaufmännischen Denkens

ist die Schätzung oder Abschätzung: Waren und Menschen werden in ihren Beziehungen zu einander abgeschätzt. Wie sich die Menschen zu den hergestellten oder herzustellenden Waren stellen oder möglicherweise stellen können, das ist die Hauptfrage des Gewerbes und des Handels. Das fruchtbare Denken (in der hier angeregten Weise) gibt darüber Auskunft. F. A. B.

### Sum Kampf der Firma Himmelsbach.

Wir haben in der Nr. 52 des Holzarbeiter vom 25. Dezember 1925 über den Fall Himmelsbach berichtet. In gleicher Angelegenheit teilt uns die Gauleitung München folgendes mit:

Ende November erhielten wir von der Ortsverwaltung unserer Jahrsitzle Mühldorf (Oberbayern) die Mitteilung, daß die Firma Gebr. Himmelsbach A.-G. ihren dortigen Betrieb schließen würde. Auf eine Anfrage unsererseits bei der Regierung in Oberbayern nach den Gründen der Stilllegung wurde uns mitgeteilt, daß der von der bayerischen Staatsregierung insbesondere seitens des Ministeriums der Finanzen — Ministerial-Forstabteilung — gegen die Firma verhängte Boykott bei Holzaukäufen und Versteigerungen die Ursache der Stilllegung sei.

Unterm 20. 11. 25 haben wir darauf ein Schreiben an den Herrn Ministerpräsidenten Dr. Feld gerichtet und ersucht, seinen Einfluß geltend zu machen, um zu versuchen, den Streit gütlich beizulegen. In dem Schreiben wurde unserer Auffassung Ausdruck gegeben, daß der Streit zum guten Teil persönlicher Art sei und auf keinen Fall auf dem Rücken der Arbeiter und Angestellten ausgetragen werden dürfe. Hunderte von Familien würden sonst der Not überantwortet.

Auf diesen Brief an den Ministerpräsidenten, der in Abschrift sowohl an das Ministerium für Soziale Fürsorge, wie an das Staatsministerium der Finanzen ging, erhielten wir unterm 10. 12. 25 ein längeres Antwortschreiben vom Ministerium der Finanzen — Ministerial-Forstabteilung — gez. Krausneck, mit einer Denkschrift der Regierung über die Höheinschläge während des Ruhrstreikes in der Pfalz. In diesem Schreiben wird betont, daß das Verhalten der Firma Himmelsbach während des Ruhrstreikes der Franzosen, die von der Firma mit den Franzosen geführten geheimen Verhandlungen und das Einschlagen von Holz in der Pfalz geeignet seien, die Firma Gebr. Himmelsbach bei den staatlichen Holzverkäufen auszuschließen.

Ohne uns in diesen Streitpunkt selbst einzumischen — für uns spielen nur die Interessen der bei der Firma Himmelsbach beschäftigten Arbeiter die Erzieher, weswegen wir uns damit befassen — muß doch gesagt werden, daß die Denkschrift der bayerischen Regierung — Ministerial-Forstabteilung — von der Firma Gebr. Himmelsbach bestritten wird.

Auch in der Urteilsbegründung vom 25. 11. 25 im Prozeß Himmelsbach-Fernbach am Landgericht Berlin, 10. Zivilkammer, ist festgelegt, daß aus der bayr. Denkschrift nicht hervorgeht, daß sie auf ihre Richtigkeit und Zuverlässigkeit nachgeprüft worden sei. Sowohl namhafte Gelehrte, siehe Eiegl Berlin, Lehmann-Köln, Wenzel-Kostock, wie auch der parlamentarische Untersuchungsausschuß in Hessen nehmen eine andere Stellung ein, als die Ministerial-Forstabteilung in München.

Auch betont aber das Schreiben des Ministeriums der Finanzen selbst, daß die Firma Gebr. Himmelsbach sich auf das

Londoner Abkommen berufen könne, wonach den Firmen wegen ihrer Beziehungen zu den Franzosen kein Nachteil erwachsen darf und deswegen der Ausschluß bei Holzaukäufen auch nicht erfolge.

In der Folgezeit hätten sich aber die beiden Direktoren der Firma bei Austragung eines Beleidigungsprozesses in Sachen Himmelsbach-Fernbach als Zeugen gegen die bayerische Staatsregierung und gegen die zu dem Prozeß als Zeugen geladenen Beamten der Ministerial-Forstabteilung ohne jeden Grund in Beleidigungen ergangen und auch später die Beleidigungen fortgesetzt. Deshalb könnten die geschäftlichen Beziehungen mit der Firma Gebr. Himmelsbach nicht aufrecht erhalten werden.

Mit der Beleidigung einzelner Beamten begründet also das Staatsministerium der Finanzen in Bayern den Strafboykott gegen die Firma Himmelsbach und liefert dadurch Hunderte von Arbeiterfamilien dem Hunger aus. Ein Standpunkt, der in keiner Weise verstanden werden kann.

Der Staat ist gewiß Träger der Justizhoheit, die Strafrechtspflege ist aber gebunden an die Strafgesetze und nur den Strafbehörden anvertraut. Andere Behörden, wie hier die Ministerial-Forstabteilung, haben nicht das Recht zur Verurteilung, besonders kann doch nicht eine Behörde Kläger und Richter sein. Wenn die Firma Gebr. Himmelsbach das bayerische Staatsministerium — Ministerial-Forstabteilung — und ihre Beamten beleidigt hat, so muß diese auf den Rechtsweg verwiesen werden. Warum klagt die Ministerial-Forstabteilung und die Beamten nicht? Oder haben die Beamten der Ministerial-Forstabteilung ein besonderes Recht, auch wenn bei Ausübung dieses Sonderrechts hunderte von Arbeiterfamilien zugrunde gerichtet werden. Im übrigen hat angeblich die Firma Gebr. Himmelsbach die Beleidigungen bereits im März v. J. zurückgenommen! Was fehlt also noch?

Demnach trüge also das Ministerium der Finanzen — Ministerial-Forstabteilung — die Schuld an der Stilllegung der Betriebe Himmelsbach in Bayern. Es ist daher die Frage aufzuwerfen, ob nicht die bayerische Staatsregierung die moralische Pflicht hätte, für den Lohnausfall der Arbeiter und Angestellten aufzukommen.

Ja, es wäre zu prüfen, ob sie nicht gerichtlich zum Schadenersatz herangezogen werden kann.

Auch hat die Firma Gebr. Himmelsbach erneut die Hand zum Frieden geboten und im Namen des Aufsichtsrates und der beiden Direktoren Josef und Oskar Himmelsbach folgende Erklärung an das Staatsministerium der Finanzen ergehen lassen:

„Die Firma Gebr. Himmelsbach A.-G. erkennt an, daß sowohl im Verlauf der Hauptverhandlung über die Privatklage des Hermann Himmelsbach gegen den Verleger des „Holzmarkt“ Otto Fernbach vor dem Amtsgericht Berlin vornehmlich durch den Rechtsbeistand des Klägers als auch in den auf ihre Veranlassung nach der Hauptverhandlung in die Öffentlichkeit gegebenen Druckschriften, Behauptungen aufgestellt und Äußerungen geäußert wurden, die geeignet waren, das Ansehen der bayerischen Staatsforstverwaltung und einzelner Beamten zu schädigen und diese in der Öffentlichkeit herabzuwürdigen. Die Firma erklärt, daß sie alle diese Beleidigungen, Behauptungen und Äußerungen, insbesondere auch die der beiden Direktoren Josef und Oskar Himmelsbach zur Last gelegten mißbilligt und mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknimmt.“

Sie erklärt ferner, daß sie den ehrenkränkenden Presseartikeln gegen Beamte der Forstabteilungen fernsteht und diese nicht von ihr veranlaßt wurden und sie mißbilligt.“

Nach dieser Erklärung der Firma Himmelsbach muß unter allen Umständen von der bayerischen Staatsregierung, besonders vom Ministerium der Finanzen, verlangt werden, daß der Strafboykott gegen die Firma Himmelsbach insbesondere im Interesse der Arbeiter und Angestellten zurückgenommen wird. Ein solches Unternehmen beschäftigt zu viele Menschen, als daß man leichtfertig mit ihm umgehen dürfte. Es wäre verbrecherisch, ein Unternehmen zu gefährden, von dessen Bestehen Hunderte von Menschen in ihrer Existenz abhängig sind, insbesondere in der Zeit der jetzigen Wirtschaftsnote. O. R.

### Dennoch gesteigerte Spartätigkeit.

Zu recht interessanten Betrachtungen geben jeweils die statistischen Angaben der verschiedensten Sparinstitute Anlaß. In diesen Tagen wurden neben anderen Verlautbarungen auch die Summen der preussischen Spareinlagen für den Monat November bekanntgegeben. Danach haben diese Spareinlagen oftmals die Milliardenengrenze überschritten. Gestiegen sind sie um 52,6 Millionen Mark auf 1051,12 Millionen Mark. Ende des Jahres 1924 war erst ein Betrag von 404,1 Millionen Mark zu verzeichnen und Ende Mai waren es 742,9 Millionen. Mit diesen Zahlen wird eine wesentliche Steigerung der Spartätigkeit erwiesen. Gemessen an früheren Veröffentlichungen wird auch in den übrigen Gebietsteilen des Reiches eine entsprechend ähnliche Entwicklung verzeichnet werden können. Erfreulicherweise aber geben auch diese Zahlen Zeugnis davon, daß trotz der schwierigen Wirtschaftsnöten ansehnliche Summen wieder der Wirtschaft zugeführt werden können. Das ist recht so. Haben die gegenwärtigen schlechten Wirtschaftsverhältnisse ihre Hauptursache in der Kapitalknappheit, in der Kreditnot, so ist um so mehr erforderlich, die mühsigen Gelder wieder in der Wirtschaft wirksam werden zu lassen. Das ist der Ruf, der in letzter Zeit so oft in den deutschen Landen widerhallt: Neubildung von Kapital auch durch gesteigerte Spartätigkeit. Die Sparer sollen ihre Gelder durch die Sparinstitute wieder in die Wirtschaft hineinleiten. Die Spargroschen müssen mobilisiert werden. Grundfalsch wäre es, Spargelder im häuslichen Verstecken brach liegen zu lassen.

Mit Hilfe der Spargelder muß eine Besserung der Wirtschaftsverhältnisse angestrebt werden. So gewinnt das Sparproblem auch für jene unserer Volksgenossen an Bedeutung, welche gegenwärtig unter den Wirtschaftsnöten besonders zu leiden haben. Ihnen klingen ja vielfach die Mahnungen zur Spartätigkeit wie blutiger Hohn. Das große Heer der Arbeitslosen, der Kurzarbeiter, sie mögen in dieser Zeit ihre besonderen Anschauungen haben über die Spartätigkeit. Die professionellen Sparer, die vor dieser Zeit vorgebaut haben, werden jetzt die günstige Wirkung ihrer Spartätigkeit wohlthuend verspüren. Jene aber, welche in besseren Zeiten nicht für irgend eine Spartätigkeit zu haben waren, die werden jetzt erst recht für solche mahnende Erörterungen nur ein kühles Lächeln aufbringen.

Und doch gewinnt für alle Arbeitnehmer mehr und mehr das Sparproblem an Bedeutung. Gar manche der deutschen Sparinstitute könnten ausreichende Beweise dafür erbringen, daß unter den Sparern auch die festen Lohn- und Gehaltsempfänger in starkem Maße ver-

### Die Eiche und ihr Holz.

Von Ch. Wolff-Friedeman.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ferner sehen wir auf dem Querschnitt noch die Markstrahlen, die strahlenförmig vom Mark nach der Rinde zu verlaufen. Auf dem von oben nach unten an dem Stammstück verlaufenden Radial- oder Spiegelschnitt hingegen ist die Ansicht des Hohlens von den Markstrahlen aus eröffnet. Hier sind die Jahresringe durch parallel verlaufende dunkle Zonen gekennzeichnet, während die Gefäße als mehr oder weniger längliche, in den Holztrüppern eingerichte Striche erscheinen. Die Markstrahlen selbst sind der Länge nach durchschnitten und erscheinen in diesem Zustande auf dem Holz als die glänzenden schmalen oder breiteren Bänder, die als „Spiegel“ bezeichnet werden und wiederum vom Mark nach der Rinde zu verlaufen. Auch auf der abgerundeten Wölbfläche können wir noch die Markstrahlen unterscheiden, die hier als lotrechte, längliche dunkle Striche erscheinen. Das ganze Stammstück ist umgeben von der Rinde mit Bast- und Rindenschicht.

Das Eichenholz vereint in sich eine große Anzahl ausgezeichneter Eigenschaften, die ihm seinen Wert als eines der besten Werkhölzer verleihen. So vor allem seine Tragkraft, Festigkeit, Härte und sehr hohe Dauerhaftigkeit, Eigenschaften, die es sowohl im Trocknen wie im Feuchten bewahrt. Dauernd und vollständig wider Wasser ist Eichenholz sogar von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und kann in diesem Zustande hunderte von Jahren verharren, ohne an Gebrauchsfähigkeit zu verlieren, denn in diesem Zustande ist das Holz am vollkommensten gegen das Eindringen von Pilzen und Sporen, seinen gefährlichsten Feinden, geschützt, was übrigens nicht nur für das Eichenholz, sondern für die meisten anderen Hölzer ebenfalls gilt. Ferner besitzt Eichenholz unter allen Holzarten den größten Widerstand gegen Durchbohrung und Schwand auch nur wenig, dagegen läßt es sich nicht gut polieren, beizen und färben, und in der Möbelfabrikation erfährt man bekanntlich aus diesem Grunde beim Eichenholz das Polieren durch Waschen.

Der genannten Eigenschaften, vor allem seiner Festigkeit, Tragfähigkeit, Durchbohrungsbeständigkeit und Dauerhaftigkeit wegen ist das Eichenholz das beste Bauholz, wenn es freilich seines hohen Preises und Gewichtes wegen heute weniger und mehr in dem Umfange wie früher für Bauwerke ver-

arbeitet wird und hier zum sehr großen Teil von den leichteren und billigeren Nadelhölzern verdrängt worden ist. Für bautechnische Zwecke wird hauptsächlich das Holz der Stieleiche verwendet, das an Festigkeit und Dauerhaftigkeit das feinere Holz der Traubeneiche noch etwas übertrifft und daher in allen Fällen, in denen besondere Anforderungen an solche wie die genannten Eigenschaften gestellt werden, nach wie vor das bevorzugte Bauholz ist, das zu Grundpfählen, Unterfüßen in feuchten Räumen, Pfosten, Streben, Tragbalken und Treppen, in der Bauhölzerei dagegen zu Türen, Fenstern und zum Treppenaufbau verarbeitet wird; allgemein ist es das beste, weil dauerhafteste Bauholz für feuchte, dämftige und dunkle Räume, wie Brauereien, Kellereien, Stallungen und Werkstätten. Seiner hervorragenden Dauerhaftigkeit wegen wird es auch im gesamten Wasser-, Erd- und Brückenbau verwendet, insbesondere zu Schiffs- und Brückenbohlen, Brückenpfählen, Mühlwehlen, Rostpfählen, Windmühlengestellen und noch für zahlreiche andere Zwecke. Aber auch Maschinen- und Waggonaufbau benötigen das Eichenholz für rein technische Zwecke, wie Drehwalzen sowie für Bodarraahmen und Crittleräder der Eisenbahnen, und ganz bedeutende Mengen Eichenholzes werden ferner alljährlich für Eisenbahnschwellen verbraucht. Von nicht geringerer Bedeutung ist das Eichenholz auch für den Schiffbau. Obwohl gerade auf diesem Gebiete das Holz die größte Verdrängung durch das Eisen erfahren hat und das Eichenholz der herrschende Schiffstypus geworden ist, ist doch für Spezialzwecke das Eichenholz auch hier noch wie vor unentbehrlich für die Herstellung von Schiffskiel, Schiffsteven, Schiffsbalken und Planken, im Kleinbau, insbesondere für den Bootsbau und für die Herstellung der Ruder, ist es auch heute noch das meistverwendete Material. Der Schiffbau bevorzugt ebenfalls das harte und offere Holz der Stieleiche, besonders solche mit breiten und gleichmäßigen Jahresringen von gleichmäßiger Farbe und feinem Geruch. Der Wagenaufbau dagegen verarbeitet dieses Holz zu Achsen, Speichen, Wagenstellen, Schlitten, Deichselarmen und Rasthaken, nicht dagegen zu Felgen, weil Eichenholz infolge seines Gehaltes an Gerbsäure die Eigenartlichkeit hat, Eisenbleche, mit denen es eng verbunden ist, zum Rosten zu bringen, und daher die Radreifen dadurch beeinträchtigt würde. Auch bei der Anbringung von Schrauben, Beschlägen, Schrauben, Nägeln und anderen Eisenblechen macht sich dieser Nachteil des Eichenholzes geltend, dem daher nach Möglichkeit Schmutz getrieben werden muß.

Von Wert dagegen ist die gute Spaltbarkeit des Eichenholzes, eine Eigenschaft, die es in Verbindung mit seiner Festigkeit seine bevorzugte Verwendung als Böttcherholz zur Herstellung von Fässern, Zubern, Waschgefäßen, Bottichen usw. verdankt. Auch der Böttcher bevorzugt das Holz der Stieleiche und verwendet mit Vorliebe im Winter gefälltes Holz, da beim Winterholz die Poren durch das abgelagerte Stärkemehl verstopft sind, wodurch das Ausschmühen oder Verdunsten des Inhaltes der Fässer verhindert wird. Unter den verschiedenen Eichenhölzern gelten wieder bosnische und slawonische Stieleiche als die besten Böttcherhölzer, da sie sich für diese Zwecke besser wie die anderen Sorten bearbeiten lassen.

Das Holz der Traubeneiche steht der Stieleiche, wie bereits gesagt, an Festigkeit, Härte und Widerstandsfähigkeit etwas, wenn auch nicht viel, nach, läßt sich dafür aber leichter bearbeiten als dieses und zeichnet sich überdies durch seinen schöneren Farbton und Spiegel aus. Diese Eigenschaften machen das Holz der Traubeneiche zum geschätzten Werkstoff für den Möbelbau, die Klavierfabrikation und die Zwecke der Innen- und Architektur für die Herstellung von Wandtäfelungen und Parkettfußböden. Einen besonderen Ruf für diese Verwendungszwecke hat, wie wir bereits erwähnten, die Speisarteiche ihres besonders schönen, gelben, milden und feinporigen Holzes wegen, das ausgezeichnete Stilmwirkungen entfaltet und überdies an Festigkeit und Dauerhaftigkeit, wenn es in diesen Eigenschaften auch nicht ganz an die Stieleiche heranreicht, doch allen anderen heimischen Möbelhölzern überlegen ist. Dieses Holz wird auch viel zu Furnieren verarbeitet, die den Vorzug haben, nicht leicht zu brechen und den Peim nicht durchzuschlagen zu lassen. Auch für die Holzschmiederei jeder Art ist dieses Holz ein ausgezeichneter Werkstoff, und wird für die Herstellung von Möbelverzierung, geschnittenen Luxusmöbeln und Kirchenmöbeln, Rahmen und Konsolen verarbeitet, ferner auch in der kunstgewerblichen Figurenschmiederei, besonders für solche Figuren, die im Freien aufgestellt werden sollen. Bemerkenswert sei noch, daß für Möbelbau und kunstgewerbliche Zwecke das Holz der sogenannten Moor- und Wassereiche, besonders geschätzt wird. Es sind das Stämme, die mehrere Jahre hindurch unter Wasser gelegen haben, wodurch das Holz fester und schwerer, vor allem aber erheblich dunkler wird und ein dem Eichenholz ähnliches Aussehen erlangt; für Luxusmöbel und Pianos wird dieses Holz besonders gern verarbeitet.

Beim Einkauf von Eichenholz sucht man möglichst solches

treten sind. Wollen nun die Lohn- und Gehaltsempfänger, welche mehr denn 70% unseres deutschen Volkes ausmachen, wollen sie sich jeglichen Einflusses auf die Verwendung ihrer Spargelder begeben? Ist es damit genug getan, daß die Spargelder möglichst sicher und gut verzinst angelegt werden? Unendlich wichtiger ist es, auf die Verwendung der Spargelder entscheidenden Einfluß ausüben zu können. Denken wir an die Vorkriegszeit. Wie hat da mit den 20 Milliarden Mark Spareinlagen gewirtschaftet werden können. Die Arbeitnehmer haben in harten Kämpfen um ihre nackte Existenz ringen müssen. Die Spargelder der Arbeitnehmer wurden in Form von Krediten wieder den sogenannten Wirtschaftsträgern zugeführt. Dabei hatten auch jene den Nutzen davon, welche mit am eifrigsten um die Niedrighaltung der Arbeitnehmerlöhne bemüht waren. Bei Wirtschaftskämpfen wurden die Spargroschen der Arbeitnehmer an einer Seite in die Sparkassen hineingetragen und an der anderen Seite gingen sie wieder hinaus, um die Gegner der Arbeitnehmer im Kampfe zu stärken.

Nunmehr wird „der organisierte Einsatz der Sparkraft als bewußtes Mittel im gewerkschaftlichen Kampfe um die Befreiung der Lohnarbeit“ erstrebt. Arbeitnehmerbanken organisieren die Sparkraft und den Einsatz in die Wirtschaft. Für die christlich-nationale Arbeitnehmerschaft kommt hier die Deutsche Volksbank, Aktiengesellschaft in Essen, in Betracht. Sie wurde als Sparbank dieser Arbeitnehmergruppen gegründet mit ganz bestimmten sozialen Aufgaben. Soziale Verwendbarkeit der Spargelder ist daher auch hier in erster Linie vorgesehen. — Förderung und Unterstützung der wirtschaftlichen Unternehmungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft ist beispielsweise ein sehr gewichtiges Mittel hierbei. Greifen wir zur Illustration nur einmal die Konsum- und Produktionsbewegung heraus. In letzter Zeit hat die fruchtbringende Wirksamkeit dieser Bewegung eine recht deutliche Beleuchtung erfahren. Unlänglich der letzten sogenannten Preislenkungsaktion der Regierung wurde in einer Besprechung mit den Vertretern der organisierten Verbraucherregierungsseitig festgestellt, „daß nach dem statistischen Material der Regierung die Konsumgenossenschaften 5% unter den Preisen des privaten Handels lagen“. Bei einem Umsatz der deutschen Genossenschaften von rund 1 Milliarde Reichsmark errechnet der Generaldirektor des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine, Peter Schlack, in „Der Deutsche“ (Nr. 246, 1925) hieraus eine Verbilligung der Bedarfsgüter um 100 Millionen Mark im Jahre. 5% Prozent billiger wie der private Handel und 5% Rückvergütung ergeben 100 Millionen Mark. Ein gewaltiger Erfolg der organisierten Konsumkraft.

Die im Reichsverband der Konsumvereine zusammengeschlossenen Vereine haben die „Großeinkaufs- und Produktionsgesellschaft“, die Gepag gegründet. Neben der großzügigen Organisation des Einkaufs und der Warenvermittlung an die Konsumvereine hat die Gepag aber auch die Eigenproduktion bereits stark in die Hand genommen. Trotz kurzen Bestehens hat die Gepag bereits ihre Fleischwarenfabrik, eine Seifenfabrik, Tabak- und Zigarrenfabrik, Kaffeerösterei, Buchdruckerei und Buchbinderei. So wird das Ziel der Konsumgenossenschaften, die breiten Schichten der Verbraucher durch Zusammenfassung in der Genossenschaftsbewegung zum Hersteller und Verteiler ihrer eigenen Bedarfsgüter zu machen, zu erreichen gesucht. „Dieses Ziel bedeutet Ausschaltung überflüssiger Zwischenhände und Aufbau

einer neuen profitlosen Wirtschaft durch die Verbraucher selbst.“ Wird nun mit Hilfe der organisierten Sparkraft auch diese Bewegung gefördert und unterstützt, so werden sich auch hier die sozialen Erfolge zeigen. Gesteigerte Spartätigkeit ist also so betrachtet für die Arbeiterschaft von unübersehbarer Werte. In der christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung wird man sich deshalb auch immer mehr mit diesen Dingen auseinandersetzen haben. Auch der letzte Groschen der Arbeitnehmer soll diesen Zwecken dienstbar gemacht werden. Deshalb weitestgehende Organisation des Sparverkehrs bei der Deutschen Volksbank. An allen Orten mit christlich-nationaler Arbeiterbewegung müssen Annahmestellen für diesen Sparverkehr errichtet werden. Zuverlässige Mitarbeiter aus den Kreisen der organisierten Arbeitnehmerschaft müssen sich hier im Interesse der großen Arbeitersache zur Verfügung stellen. Einzelsparter können Einzahlungen leisten mittels Zahlkarten an die Deutsche Volksbank. S. S.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß für die Zeit vom 10. bis 16. Januar 1926 der 3. Wochenbeitrag im Jahre 1926 fällig ist.

Handwerkskunst im Holzgewerbe. Die erste Nummer unserer Fachzeitschrift erscheint in dieser Woche. Jeder Jahrsstelle, von der bisher eine Bestellung noch nicht eingegangen ist, wird ein Exemplar der Handwerkskunst zugesandt. Die Bestellungen können durch Einzahlung des Bezugspreises mittels der jedem Heft beiliegenden Zahlkarte erledigt werden. Es ist aber streng darauf zu achten, daß Zahlungen für die Handwerkskunst auch nur auf deren Konto erfolgen.

### Gewerkschaftliches

#### Lohndruck durch Entziehung der Erwerbslosenunterstützung.

In Beverungen im Kreise Höxter hat die Holzbearbeitungsfabrik Rohlsberg im November ihren Betrieb geschlossen. Bei der Entlassung hat sie den Arbeitern gesagt, daß sie eventuell noch einen Auftrag zur Lieferung von 2 Waggon Holzwaren bekommen könne, wenn die Arbeiter mit einem Stundenakkordverdienst von 50 Pfennig zufrieden seien. Dies war in der Zeit, als der Arbeitgeberverband, das für Beverungen bestehende Lohnabkommen zum 31. Dezember gekündigt hatte. Dieses sah einen Stundenlohn von 58 Pfennig vor, wodurch ein Akkordstundenverdienst von 67 Pfennig erzielt wurde. Das Ansinnen des Arbeitgebers bedeutete demnach eine Herabsetzung des Stundenverdienstes um 17 Pfennig. Selbstverständlich haben die Arbeiter das selbe abgelehnt. Insbesondere auch weil sie wußten, daß der Arbeitgeber den Auftrag noch gar nicht hatte und vielleicht denselben auch gar nicht annehmen konnte, weil die nötigen Rohmaterialien nicht vorhanden waren. Es kam der Firma scheinbar vor allem darauf an, von den Arbeitern einen freiwilligen Verzicht auf den tarifmäßigen Lohn zu bekommen.

Die Arbeiter wurden nun entlassen und beantragten mit Recht die Erwerbslosenunterstützung. Von dem örtlichen Unterausschuß wurde sie ihnen auch zugesprochen. Da kam aber der Landrat von Höxter und entschied als Vorsitzender des Kreisarbeitsnachweises wie folgt:

„Den Arbeitern der Firma Rohlsberg ist die Erwerbslosenunterstützung zu Unrecht bewilligt. Sie wird auf die Dauer von 4 Wochen entzogen, bzw. ist für diese Zeit zu erstatten. Die Arbeiter der Firma Rohlsberg haben das Angebot, das ihnen für 4 Wochen Arbeit verschafft hätte, abgelehnt, weil ihnen kein Cariflohn geboten wurde. Dieser beträgt 58 bzw. 61 Pfg. pro Stunde. Die Firma Rohlsberg konnte aber nur 50 Pfennig bieten. Sie hat hierbei selbst keinen Verdienst. Unter den tatsächlichen Verhältnissen konnte die Firma keinen höheren Lohn zahlen, es dürfte deshalb von den Arbeitern nicht auf den Cariflohn bestanden werden. Ein Stundenlohn von 50 Pfennig konnte unter den gegebenen Verhältnissen sehr wohl als angemessener, ortsüblicher Lohn im Sinne des § 13 a. a. O. angesehen werden. Zumal die Firma auf jeglichen Verdienst verzichtete. Bei den augenblicklichen schweren Wirtschaftsverhältnissen konnte auch den Arbeitern zugemutet werden, daß sie vorübergehend ein tägliches Opfer von 64—68 Pfennig brachten. Es verblieb den Arbeitern immer noch ein Lohn, der bedeutend höher war als die Erwerbslosenunterstützung.“

Auf diese Entscheidung wurde vom Zentralverband christlicher Holzarbeiter Einspruch beim Verwaltungsausschuß des Kreisarbeitsnachweises in Höxter erhoben. Trotzdem die Einzelheiten genau geschildert wurden, erfolgte unter dem 31. Dezember folgender Bescheid:

„Der Verwaltungsausschuß des hiesigen Kreisarbeitsnachweises hat in seiner gestrigen Sitzung die von mir als Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses in Sachen der Erwerbslosenfürsorge für die Arbeiter der Firma Rohlsberg in Beverungen getroffenen Entscheidungen gebilligt und die dortige Beschwerde vom 21. dieses Monats zurückgewiesen.“

Der Ausschuß steht ebenfalls auf dem Standpunkt, daß nach der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge lediglich zu prüfen war, ob für die fragliche Arbeit angemessener, ortsüblicher Lohn geboten war. Auch er bejahte diese Frage, unter Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse. Da es sich nur um eine vorübergehende Arbeitsleistung handelte, und für die spätere Zeit wieder der volle Cariflohn gezahlt werden sollte.

Das Mißtrauen und die Vermutungen der Arbeiterschaft, ihr den Cariflohn dauernd abzuwingen, konnte als stichhaltig nicht anerkannt werden.

Diese Entscheidung kann gemäß § 29 Abs. 2 d. E. F. V. vom 16. 11. 24 durch ein Rechtsmittel nicht weiter angefochten werden.“

Wenn man solche Dinge sieht, fragt man sich dann doch: können die Verhältnisse in der Erwerbslosenfürsorge in den ländlichen Gebieten so bleiben? Darf dem Landrat, als dem Vorsitzenden des Kreisarbeitsnachweises, das Recht eingeräumt werden, darüber zu bestimmen, wann der Arbeiter seinen vertraglich geregelten Lohn beanspruchen darf.

In diesem Falle hat es weder der Landrat, als Vorsitzender des Verwaltungsausschusses, noch der Ausschuß selbst für nötig gehalten, die Angaben der Arbeitgeberseite, unter Hinzuziehung der Arbeiter, zu prüfen, und sich die nötigen Unterlagen zu beschaffen. Hätte man dies getan, so hätte sich die Unrichtigkeit der Angaben vom Arbeitgeber sehr schnell herausgestellt. Es ist für diese Verwaltungsstellen aber viel leichter, zu entscheiden, daß die Erwerbslosenunterstützung für 4 Wochen gestrichen wird.

Die Entscheidung des Landrats spricht von einem Opfer von 64—68 Pfg. pro Tag für den Arbeiter, während man in Wirklichkeit 1,36 Mark, von dem seither schon äußerst mäßigen Lohn, abziehen wollte.

Wenn dann in der Entscheidung des Verwaltungsausschusses gesagt wird, daß die Vermutungen der Arbeiter, daß man ihnen den tarifmäßigen Lohn für die Dauer hätte entziehen wollen, nicht stichhaltig sei, so scheinen die Herren in diesem Verwaltungsausschuß die Praxis der Arbeitgeber schlecht zu

von Stämmen mit einer Stärke von etwa 0,7 bis 1 Meter zu bekommen, da der Baum bei diesem Zustande der Entwicklung das für Bearbeitung und Verwendung beste Holz liefert. Gutes Eichenholz soll von möglichst gradem Wuchs, vollholzig und astrein sein. Frische, lebhaft und gleichmäßige Farbe in Verbindung mit dem charakteristischen Geruch nach Gerbsäure gelten allgemein als Kennzeichen guter Qualität und der Gesundheit des Holzes, während graugrüne oder auch kupfergrüne Farbe am Mark oder am Kern ein Zeichen innerer Fäulnis ist, schmutzig-braune Färbung dagegen Rotfäule, weißliche Färbung die Weißfäule anzeigt und allgemein fahle Farbe ein Zeichen für abgestorbenes Holz ist. Bei einer und derselben Art von Eichenholz ist solches mit schmalen Ringen zu bevorzugen, weil Holz dieser Art langsamer gewachsen ist als solches mit breiten Ringen, und daher erheblich mehr festes Winterholz enthält und von größerer Festigkeit und Dauerhaftigkeit ist. Auch soll das Holz nicht zu jung sein, und wenn man zwischen jüngerem und älterem Holz zu wählen hat, ist letzteres vorzuziehen, da es immer fester und härter und auch dem Schwinden und Reißen weniger wie jenes ausgesetzt ist. Gewundener und krummer Wuchs gelten insbesondere für den Möbelbau und die Innenarchitektur als Mängel, da bei solchem Holz die natürliche Zeichnung, die eine so hervorragende Schönheit des guten Holzes ist, verloren geht. Als Mittel zum Vergleich der Qualität verschiedener vorliegender Sorten von Eichenholz gilt die sogenannte Wasserprobe. Diese besteht darin, daß die Holzsorten eine Zeitlang in Wasser gelegt werden, wobei sie Wasser aufnehmen. Diejenige Sorte, die nach dem Herausnehmen die geringste Gewichtsveränderung aufweist und also am wenigsten Wasser aufgenommen hat, gilt als die bessere Qualität. Besonders für die Beurteilung von Böttcherholz ist dieses Verfahren von Wert. Auch die Unterscheidung zwischen Stieleiche und Traubeneiche, die sich in der Natur sehr leicht an ihren Blättern und Früchten unterscheiden, ist an dem Holze nicht immer ganz leicht. An der Farbe sind die beiden Holzarten nicht immer mit Sicherheit zu unterscheiden, da diese bei derselben Art sehr wechselnd sein kann. Doch unterscheidet sich das Holz der Traubeneiche allgemein durch feinere Poren und schmalere Jahresringe von dem Holze der Stieleiche, ferner auch dadurch, daß bei ihm die breiten Markstrahlen weiter voneinander entfernt sind und der Spiegel im Längsschnitt matt, bei der Stieleiche dagegen glänzend erscheint.

### III.

Wenden wir uns nunmehr noch kurz der Betrachtung einiger nicht in Deutschland vorkommender Eichenarten zu.

An erster Stelle ist hier die Schwarze oder Krummeiche (Quercus lanuginosa) zu nennen, auch französische oder weichhaarige Eiche genannt, letzteres nach ihren Blättern, die in der Jugend auf beiden Seiten eine graue Behaarung aufweisen. Diese Eiche gedeiht vorwiegend in Südeuropa, in besonderem Formenreichtum aber in Ungarn und Siebenbürgen und reicht bis an das Raspische Meer heran; in geringerem Umfange wird sie auch in Süddeutschland kultiviert. Der Baum bleibt an Größe erheblich hinter der deutschen Eiche zurück und ist stark krummwüchsig; das hellbraune Holz ist jedoch außerordentlich hart, fest und dauerhaft und zugleich das schwerste aller Eichenholzer mit einem spezifischen Gewicht von 0,93 gegen 0,75 der deutschen Eichenholzer. Das Holz ist auch nur schlecht spaltbar und wenig elastisch, wird jedoch seiner großen Härte und Festigkeit wegen als Krumm- und Rippenholz viel im Schiff- und Wasserbau verwendet. Ebenfalls in Südeuropa, besonders in Spanien, Südfrankreich, Italien, Ungarn und Jugoslawien, ferner aber auch in Kleinasien ist die Zirne- oder Fereiche (Quercus cerris) heimisch, ein großer stattlicher Baum mit sehr festem und harten Holz, das dieser Eigenschaften wegen von den Engländern als tron oak, d. h. eiserne Eiche, bezeichnet und viel im Wasser-, Wege- und Bahnbau verwendet wird, wogegen es seiner geringen Spaltbarkeit wegen ebenso wie das Holz der vorerwähnten weichhaarigen Eiche als Fackelholz nicht verwendet werden kann. Die Früchte dieser Eiche sind essbar, und die Rinde wird wegen ihres erheblichen Gehaltes an Gerbstoff für die Lederfabrikation nutzbar gemacht. In Ungarn und Siebenbürgen ist auch die Ungarische Eiche (Quercus hungarica) heimisch, die auch unter der Bezeichnung Zigeunerholz oder Rongo-Eiche in jungen Stämmen in den Handel kommt; das Holz ist dicht, schwer und schwerspalzig und wird hauptsächlich im Wasser-, Wege- und Bahnbau, ferner auch viel als Grubenholz verwendet, wird jedoch in geringem Maße auch in der Möbelindustrie und für die Herstellung von Parkettfußböden und Spazierstöcken verarbeitet. Dann ist die Gall- oder Färbereiche (Quercus infectoria) zu erwähnen. Diese Eiche ist nur ein verhältnismäßig kleines Gewächs, das

nur 2 bis 3 Meter hoch wird, also eigentlich mehr Strauch wie Baum ist und im südöstlichen Europa, Griechenland, Cypern, ferner in Kleinasien, Syrien und Persien wächst. Der Baum ist von Wichtigkeit durch die Erzeugung der Galläpfel, die durch den Stich eines Insektes, der Gallwespe, auf dem Blatt des Baumes entstehen. Die Galläpfel sind ein wichtiges Erzeugnis; sie enthalten bis 75 Prozent Gerbsäure und werden zum Schwarz-, Grau- und Braunfärben von Wolle, Leder und anderen Stoffen, ferner aber auch zur Fabrikation von Tinte, hochwertigem Gerbstoff, von Gallusäure und noch zahlreichen anderen technischen Stoffen wie auch vielen medizinischen Präparaten verwendet. Schon im Altertum wurden diese wertvollen Eigenschaften der Galläpfel geschätzt; mit Galläpfeln getränktes Papier wurde für chemische Untersuchungen, besonders zur Prüfung von Kupfernitrat, verwendet. Im Mittelalter wurden die asiatischen Galläpfel erst durch die Kreuzzüge in Mitteleuropa bekannt; seitdem wurde eine erhebliche Einfuhr dieser eigenartigen Gewächse begonnen und ebenfalls die wertvollen Eigenschaften derselben für technische und medizinische Zwecke verwendet. In den Ländern und Inseln des Mittelmeeres wächst ferner auch die immergrüne Eiche (Quercus ilex), ebenfalls nur ein kleiner, strauchartiger Baum, der jedoch ein gutes Nutzholz, Gerbstoff und überdies eine Art länglicher essbarer Früchte liefert, die sogenannten Galloten, die in Spanien, Nordafrika und auch in Süddeutschland roh oder geröstet viel gegessen werden. Ein ziemlich hoher und starker Baum hingegen ist die Knappe- oder Baloneneiche genannt (Quercus vallonica), die ebenfalls im südöstlichen Europa und Westasien wächst und außer durch Nutzholz und Gerbstoff auch durch ihre Fruchtstücken, die Balonen oder Akerdoppen, nützlich ist, die zum Berben oder Färben verwendet werden und einen ziemlich bedeutenden Handelsartikel darstellen. Auch die Eichen dieser Gattung sind essbar und dienen vor Tausenden von Jahren den Bewohnern des alten Griechenlands zur Nahrung. „Speiseeiche“ benannt diese den Baum, den sie hoch verehrten; eine heilige Speiseeiche zu Dodona in der Landschaft Epirus galt als Heiligtum und Sitz des Göttervaters Zeus, und aus dem Rauschen des Wipfels des Baumes sowie aus dem Gemurmel einer Quelle, die am Fuße des Baumes entsprang, deuteten Priester den Willen des Gottes und die Zukunft der Menschen.

(Fortf. folgt.)

kennen. Ganz bestimmt wäre es der Firma Kohlberg niemals eingefallen, wenn jetzt die Arbeiter freiwillig auf ihren Vertragslohn verzichtet hätten, diesen im Januar, wenn das Lohnabkommen abgelaufen ist, wieder zu zahlen. Hier wird aber mit dem Druck der Entziehung der Erwerbslosenunterstützung dem rückständigen Arbeitgeber unter die Arme gegriffen, wenn es sich darum handelt, den Arbeitslohn abzubauen.

Wenn der Herr Landrat davon spricht, daß ein Stundenverdienst von 50 Pfennig unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen für einen Arbeiter genügend sein müssen, weil er dadurch auch immer mehr wie die Erwerbslosenunterstützung habe, so sollte man doch einmal die Frage prüfen, ob solchen Verwaltungsbeamten nicht auch, den heutigen Verhältnissen entsprechend die Gehälter gekürzt werden können. Wir sind der Überzeugung, daß es dann dem Staate leichter wäre, mehr Mittel für die Erwerbslosen aufzubringen.

**Keine Beteiligung an der Gesolei.** In gerechter Würdigung der Tag für Tag größer werdenden Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit glaubt der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften seine Teilnahme an der 1926 in Düsseldorf stattfindenden „Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Lebensübungen“ (Gesolei) nicht rechtfertigen zu können. Er bedauert deshalb, von einer Besichtigung der Ausstellung Abstand zu nehmen. Darin liegt keine grundsätzliche Ablehnung des Ausstellungswesens an sich, das in Zeiten guter Wirtschaftsverhältnisse sehr wohl anregend und fördernd zu wirken vermag. Im gegenwärtigen Augenblick jedoch, wo weiteste Volkskreise Mangel am Notwendigsten leiden, dürften die verhältnismäßig hohen Aufwendungen für die Ausstellung vielfach verbitternd wirken. Die christlichen Gewerkschaften halten es für ihre Pflicht, die ihnen zur Verfügung stehenden Geldmittel vor allen Dingen zur Linderung der wirtschaftlichen Not zu verwenden.

### Rundschau.

**Frech und unverschäm.** Es gab im neuen Deutschland während der letzten Jahre sehr viele Leute, die mit größter Vorsicht zu gehen waren, wenn sie von Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit aller Stände, von Volksgemeinschaft und ähnlichen Dingen redeten. Ihre feilschenden Reden haben ein gewisses Unbehagen hervorgerufen, weil man das Empfinden nicht los werden konnte, daß die Sache nicht ehrlich gemeint sei.

Außerdem wird manchmal die Rede aus dem Sack gelassen. Anscheinend wüßten diejenigen, deren Herrschaft das Deutschland der Vorkriegszeit sich zu unterwerfen hatte, Morgenluft. Ueber eine besonders glänzende Leistung berichtet unsere Tageszeitung „Der Deutsche“ folgendes:

Die Jahresnummer der „Kreuzzeitung“ schreibt über die Eingabe der Spitzengewerkschaften zur Not der Erwerbslosen die Ueberschrift: „Die Straße meldet sich.“ Wir haben ja im Journalismus schon manches erlebt, aber diese Betrachtungsweise der deutschen Not in der „Kreuzzeitung“, dem traditionellen Blatt des preussisch-konservativen Gedankens, möchten wir doch als eine unverschämte Entgleisung kennzeichnen. Wollen wir wirklich über die Not der deutschen Wirtschaft, die ja wohl alle Kreise erfährt, im Ton der Galle sprechen? Manchmal heißt man Verirrungen durch ihre eigene Ueberstürzung. Wie würde es der Landwirtschaft gefallen, wenn man über ihre Not die Ueberschrift setzen würde: „Der Misthaufen meldet sich“, oder der Industrie, wenn man ihre Klagen mit der Spitzmarke versähe: „Der Klaffschel schreit.“ Manchmal würde schon etwas mehr Geschmack unsere sozialen Kämpfe vor nutzloser Verschärfung bewahren. Die „Kreuzzeitung“, die hier zu Unrecht die Straße auf den Plan ruft, könnte eines Tages die Geister fürchten müssen, die sie wahrhaftig. Sie möge sich vor den Geistern der Straße hüten.

Aus unserem Leserkreis wird uns zu der Entgleisung der „Kreuzzeitung“, von der wir schon öfters berichtet haben, geschrieben: Es ist kaum glaublich, wie die „Kreuzzeitung“ dazu kommt, die Meldungen von dem Vorstelligwerden der drei Spitzengewerkschaften bei der Reichsregierung in Sachen der Erwerbslosen mit der Ueberschrift zu versehen: „Die Straße meldet sich.“ Es ist eigentlich kein Wunder, wenn man eine derartige Herausforderung gebührend zu kennzeichnen. Selbst den Freunden der „Kreuzzeitung“, die sich noch ein klein wenig soziales Empfinden bewahrt haben, und die die große Not der Erwerbslosen nicht übersehen, mußte die Journale die Gesicht zeigen.

Als letztes die jüdischen Weinbauern anlässlich der Abschaffung des deutsch-spanischen Handelsvertrages, durch den sie sich geschädigt fühlten, Hilfe von der Regierung erwarteten, da fand das die „Kreuzzeitung“ ganz in der Ordnung. Wenn aber die gewerkschaftlichen Vertretungen der Arbeitnehmer sich für das immer mehr anwachsende Heer der Erwerbslosen einsetzen, dann „meldet sich die Straße“. Daß den Erwerbslosen irgendwie geholfen werden muß, dürfte außer Frage stehen. Auch die „Kreuzzeitung“ wird wohl nicht das Bestreben haben, dem Fortschreiten des Sozialismus in Deutschland den Weg zu ebnen. Mit dieser Ueberschrift, wie wir sie hier wiedergegeben haben, beweist sie aber, daß ihr jedes soziale Gefühl und auch jede konservative Ueberzeugung abgeht.

In ihren drei Spitzengewerkschaften, die im Interesse der Erwerbslosen bei der Reichsregierung vorstellig ge-

worden sind, gehörten auch die christlich-nationalen Gewerkschaften. Eine ganze Anzahl christlich-nationaler Gewerkschaftler sitzt in der deutschnationalen Fraktion, zu der auch Graf Westarp, der in der „Kreuzzeitung“ eine durchaus nicht nebenfällige Rolle spielt, gehört. Ist Graf Westarp ebenfalls der Meinung, daß die „Straße“ sich meldet, wenn jene Gewerkschaften die Kollage der Erwerbslosen zu lindern bemüht sind? Oder ist er bereit, in der Redaktion der „Kreuzzeitung“ einmal nach dem Rechten zu sehen? Was würde wohl die „Kreuzzeitung“ sagen, wenn eine Gewerkschaftszeitung zu der Meldung, daß die Landwirtschaft sich um Hilfe an die Regierung gewandt habe, einen ähnlich verletzenden Ausdruck gebrauchen würde! Und sie sollte außerdem nicht vergessen, daß sicher viele, die einstmals zu ihren Lehren gehörten, heute das Heer der Erwerbslosen mitfüllen, das sie jetzt als „Straße“ bezeichnet.

### Fachtechnisches.

#### Kiefernholz beizen.

(Nachdruck verboten.)

Infolge der schlechten Erfahrungen, die man beim Beizen des Kiefernholzes häufig macht, wird dieses nur bestimmten Verwendungszwecken zugeführt; man benützt es zu Kücheneinrichtungen, einfacheren Laden- und Büreaumöbeln, die entweder deckend gestrichen, lasiert, nur sehr selten naturpoliert werden. Bei besseren Möbeln dient Kiefernholz nur als Blindholz zur Aufnahme der Furniere.

Bei sachgemäher Vorbehandlung ist es aber möglich, auf Kiefernholz farbige Beizen gleichmäßig und in dezenten Tönen zu erzeugen. In gewissem Sinne werden aber auch andere Hölzer beim Beizen genau so wie das Kiefernholz unsachgemäß behandelt. Alle Hölzer bestehen im wesentlichen aus dem Zellstoff, oder Zellulose und dem Lignin oder Holzstoff; neben diesen Hauptbestandteilen enthalten alle Hölzer Eiweißkörperchen, Stärke, Dextrin und Zucker, denen sich das Wasser als wichtiger Bestandteil anschließt. Aber selbst die in winzigen Mengen im Holzkörper enthaltenen Bestandteile wie Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Spuren von Schwefel, Phosphor, Silizium und Mangan haben letzten Endes auf die aufgebrauchte Beize einen mehr oder weniger großen Einfluß.

Beim Kiefernholz wird die Erzeugung einer gleichmäßig gebeizten Fläche hauptsächlich durch den Harzgehalt verhindert. Die gleichmäßige Aufnahme ist hier nur dann möglich, wenn das Holz eine entsprechende Vorbehandlung erfährt. Um zu erreichen, daß die vom Harz fatter durchdrungenen Stellen die Beize ebenso aufnehmen wie die harzärmeren Schichten, muß der Harzgehalt aus den Poren der Oberfläche entfernt werden. Die Beseitigung einer harzführenden Flüssigkeit ist verhältnismäßig einfach. In einem Eiter Wasser löst man 50 Gramm kaliumierte Soda und 150 Gramm Aeton (Essigessig). Mit einem Schwämme wird das Holz gründlich abgewaschen. Hierbei gehen die leicht verseifbaren Harzbestandteile in Lösung über. Mit bereit gehaltenem Wasser wird mit einem weichen Schwämme sofort nachgewaschen. Nach dem oberflächlichen Abtrocknen legt das Kiefernholz der Aufnahme einer gleichmäßigen Beize keine Hindernisse mehr entgegen.

Das Farbbeizen kann in beliebiger Weise mit Teerfarbstoffen erfolgen. Auch die verschiedensten natürlichen Farbstoffe lassen sich auf das derart vorbereitete Holz aufbringen. Verhältnismäßig einfach und für verschiedenste Zwecke geeignet ist die sog. Altgrünbeize. Das gewaschene Holz wird zunächst mit Pyrogallussäure gebleicht. Nach dem Aufbringen dieser läßt man das Arbeitsstück ungefähr 24 Stunden stehen. Hierauf folgt ein gleichmäßiger Anstrich mit 10prozentiger Salpetersäure, alsdann wird das Holz geschliffen, denn unter der Einwirkung der Säuren wird dieses in der Regel rau. Als Vollendungsarbeit kann das Waschen oder auch Lackieren in der sonst üblichen Weise erfolgen.

Eine braungraue Lösung läßt sich auf Kiefernholz in der Weise erzeugen, daß die mit harzige Oberfläche einen Anstrich mit konzentrierter Salpetersäure erfährt. (Die Vorbehandlung mit Pyrogallussäure fällt hier fort.) Dem Anstrich dieser Säure folgt das Aufbringen einer Lösung von chromsaurem Kali, in einem Eiter werden etwa 60 Gramm davon aufgelöst. Das Arbeitsstück läßt man, wenn tunlich, an der Luft trocknen. Hierbei bildet sich ein dezenter braungrauer, dem Eisenholz nicht unähnlicher Ton, der gleichzeitig einen leichten, vorteilhaften Schweiß ausstrahlt.

Die Erzeugung von rötlichen Beiztönen erfordert zwar etwas mehr Mühe, aber durch den erzielten Effekt wird diese reichlich aufgewogen. Zu diesem Zwecke wird die Beizfläche in der bereits beschriebenen Weise mit Pyrogallussäure vorgebleicht. Hierauf folgt ein Anstrich mit etwa 60prozentiger Salpetersäure. Nach dem Trocknen dieses Anstriches wird ganz ähnlich wie bei der Braungrünbeize chromsaures Kali in der gleichen Konzentration aufgetragen. Der Säurebehandlung muß auch hier ein möglichst sorgfältiges Schleifen folgen. Wird als Vollendungsarbeit das Waschen in Betracht gezogen, so legt man der Wassermasse vorteilhaft etwas Zinkweiß zu. Der niederschlagene rote Beizton erhält hierdurch einen etwas lebhafteren Ausdruck. Die in dieser Weise auf Kiefernholz erzielte Wirkung ist ganz überraschend, denn sie erinnert an die natürliche Farbe des kanadischen Rothholzes.

Die angeführten Säureverfahren haben das eine miteinander gemeinsam, daß die Salpetersäure als Vorbeize dient. Die

Anwendung der Säure erfordert jedoch eine gewisse Sorgfalt, denn bei leichtfertiger Handhabung zeigen sich mitunter unangenehme Nachwirkungen. Es muß darauf gesehen werden, daß die Salpetersäure, sobald sie genügend gewirkt hat, durch reichliches Spülen möglichst mit warmem Wasser gründlich entfernt wird und daß das Beizverfahren erst dann seinen Fortgang nehmen darf. Das sorgfältige Spülen der aufgebrauchten Säure ist besonders dann erforderlich, wenn die gebeizte Kiefernholzfläche nicht gewacht, sondern poliert werden soll, was selbstverständlich bei allen drei Beizverfahren tunlich ist.

Bei einiger Sorgfalt ist ein Misklingen dieser Holzbeizen nicht zu befürchten. Es soll nur noch hervorgehoben werden, daß die Beizlösung unbedingt in erwärmtem Zustande, wenn tunlich sogar heiß auf das Holz aufgebracht werden soll. Je heißer die Beizlösung, desto leichter und reichlicher wird diese von dem Holze aufgenommen. Wenn es die Zeit gestattet, ist es auch ratsam, das Holz nach dem Entbeizen in einem luftigen und möglichst erwärmten Raume einige Zeit stehen zu lassen, damit sich bei dem entweichenden Wasser die Poren gleichmäßig weiten können. Auch die Beize wird man soweit als tunlich am besten in einem erwärmten Raume aufbringen. Die Beachtung dieser Einzelheiten ist auf den Erfolg nicht ohne Einfluß.

R. M.

### Arbeitsrecht und Arbeiterschutz.

**Dringende Hilfe für die Erwerbslosen.** Die gewerkschaftlichen Spitzenverbände haben am Sylvestertage in einer Eingabe erneut auf die dringendste Notwendigkeit hingewiesen, den Erwerbslosen und Kurzarbeitern zu helfen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, die am 15. Dezember bereits mehr als 1 Million betrug, nimmt von Tag zu Tag einen immer bedrohlicheren Umfang an. Dabei sind Kurzarbeiter, Werksbeurlaubte und Zuschlagsempfänger noch gar nicht mitgerechnet. Die Eingabe verlangt sofortige ausreißende Hilfsmaßnahmen, besonders die Einführung der Kurzarbeiterunterstützung, vermehrte Bereitstellung von Notstandsarbeiten und Vereinfachung des Instanzenzuges bei der Prüfung von Anträgen, Nachprüfung der Unterstützungssätze mit dem Ziel der Erhöhung und des Ausgleiches zwischen den einzelnen Wirtschaftsgebieten und Ortsklassen. Die lange verzögerte und dann überstürzte Neuregelung der Unterstützungssätze sei weder ausreichend, noch habe sie eine Beruhigung gebracht. Die Bewilligung der Förderung von Notstandsarbeiten erfolge ungemein schleppend. Dieselben seien jedoch von nicht zu unterschätzender sittlicher Bedeutung. Deshalb fordern die Gewerkschaften Vereinfachung des Instanzenzuges, vermehrte und beschleunigte Bereitstellung von Arbeitsgelegenheit, damit eine möglichst große Zahl von Erwerbslosen, einschließlich der Jugendlichen, Beschäftigung finden kann.

Die Spitzenverbände geben sich der Hoffnung hin, daß ihre Vorstellungen, die der ersten Sorge um die Sicherung der Ernährung der Erwerbslosen und der Erhaltung der Ruhe bei den enttäuschten und erregten, und durch die Not ermüdeten Massen entspringen, Gehör finden, und baldigt die notwendigen Maßnahmen getroffen werden. Es sei Pflicht der jetzigen Regierung, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen und nicht einer kommenden Regierung die Verantwortung zu überlassen. Die Not der Erwerbslosen duldet keinen Ausschub.

### Literarisches.

**Handwerkskunst im Holzgewerbe.** Monatschrift für berufliche Fortbildung, Herausgegeben vom Zentralverband christlicher Holzarbeiter und vom Kath. Gesellenverein. Bezugspreis vierteljährlich 2.— M. Seit Jahren haben die verschiedensten Abteilungen unseres Verbandes an jedem Verbandstag den Antrag auf Schaffung einer eigenen Fachzeitschrift gestellt. Auf dem Jubiläumsvorbandstag im August 1925 in Köln wurde vom Verbandsvorstand beschlossen, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, um eine baldige Herausgabe der gewünschten Fachzeitschrift zu ermöglichen. Schneller als auf dem Verbandstage noch erhofft werden konnte, ist das Versprechen nun erfüllt worden.

Das erste Heft der „Handwerkskunst im Holzgewerbe“ liegt vor. Das Titelblatt, ausgeführt nach einem Entwurf des Düsseldorfer Kunstmalers Liedmann, dürfte auch künstlerischen Ansprüchen genügen. Was die Zeitschrift will, wird in einem Einleitungsartikel von Herausgebern und Schriftleitung gesagt. „Unsere Zeit ist anspruchsvoll in bezug auf die Leistung, aber auch anspruchsvoll in bezug auf die Schnelligkeit der Leistung.“ So wird mit Recht in der Einleitung hervorgehoben, die neue Fachzeitung soll nun Wegweiser und Ratgeber sein auf dem Wege zu qualitativer Hochleistung im Handwerk und wirtschaftlich vorteilhafter Ausführung der Arbeit.

Dieser Zwecksetzung entspricht auch der Inhalt des ersten Heftes. Auf bestem Kunstdruckpapier gedruckt, entspricht auch die technische Ausführung der neuen Fachzeitung modernen Ansprüchen. Wir hoffen, daß unsere Kollegen die künftige Gestaltung ihrer Fachzeitschrift dadurch sicherstellen und fördern, daß sie Mitglieder der „Handwerkskunst im Holzgewerbe“ werden.

### Bücher und Schriften

besetzt der **Christliche Gewerkschaftler** durch die Buchhandlung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.